

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 88 (2010)
Heft: 2

Artikel: Meine Familie mit den drei Töchtern, Haus und Garten, Beruf und Pilze füllen meine Tage problemlos ... = Ma famille, mes trois filles, la maison et son jardin, mon métier et les champignons remplissent mon temps sans problème ...

Autor: Meier, Peter / Schenk-Jäger, Katharina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-935906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meine Familie mit den drei Töchtern, Haus und Garten, Beruf und Pilze füllen meine Tage problemlos...

Interview PETER MEIER

An der Delegiertenversammlung in Grenchen wurde Katharina Schenk-Jäger als neue Verbandstoxikologin gewählt. Die SZP stellt sie mit dem folgenden Interview vor.

Frau Schenk, was bedeuten Ihnen Pilze? Für mich sind Pilze faszinierende Geschöpfe der Natur, die sich oft nicht in ein Schema passen lassen, das der Mensch sich ausgedacht hat. Etwas launisch, sie kommen und gehen, wie und wann sie wollen. Und unberechenbar: Was schön aussieht, kann unter Umständen tödlich giftig sein.

Essen Sie Pilze? Gehen Sie in den Wald, um solche zu suchen? Ich esse zweifellos gerne Pilze, allerdings bleibt mir neben Familie und Beruf nicht allzuviel Zeit, durch die Wälder zu streifen. An einem frischen Herbstmorgen lasse ich aber gerne ab und zu alles stehen und liegen und gönne mir einen Ausflug in die Wälder unserer näheren Umgebung.

Wie und wann sind Sie der «Welt der Pilze» zum ersten Mal begegnet und wie hat sich diese Begegnung entwickelt? Erstmals richtig wahrgenommen habe ich die Pilze 2006 in meinem ersten Jahr als Assistenzärztin am Schweizerischen Toxikologischen Informationszentrum, kurz STIZ. In diesem Zusammenhang habe ich sie insbesondere dann wahrgenommen, wenn etwas schiefgelaufen ist. So haben die Pilze einen sozusagen schlechten «ersten Eindruck» gemacht. Nach den ersten zaghaften Exkursionen habe ich aber plötzlich entdeckt, was für eine reichhaltige Vielfalt an Farben und Formen sich da in der Natur versteckt. So habe ich mich im Lauf der Zeit etwas versöhnt mit ihnen.

Welche Aufgabe haben Sie als Toxikologin im VSVP? Eine zentrale Aufgabe ist die Bündelung der Vergiftungsfälle, deren Auswertung und Verbreitung der sich daraus ergebenden neuen Erkenntnisse zugunsten der Pilzliebhaber. Dazu gehört auch die fortwährende Literaturrecherche. Eine weitere Aufgabe, die mir persönlich sehr am Herzen liegt, ist die Ausbildung der Pilzkontrolleure und Spitaldiagnostiker. Die Toxikologie ist ein Fachgebiet, das sich rasch verändert. Diese Fachleute sollen auf dem neuesten Stand des Wissens sein, um ihre Kunden und Patienten kompetent beraten zu können. Mein Vorgänger, Dr. René Flammer, hat auf diesem Gebiet

Pionierarbeit geleistet. Es ist mir ein Anliegen, diese Arbeit in einem Team weiterzuführen. Dass ich dabei weiter auf seine fachkundige Unterstützung zählen darf, lässt mich etwas ruhiger schlafen.

Sie arbeiten als Ärztin am Schweizerischen Toxikologischen Informationszentrum; wie verläuft ein normaler Arbeitstag? Ich arbeite am STIZ in einem Teilzeitpensum, das sich aus Auskunftsdienst und Spezialgebiet Pilze zusammensetzt. An einem normalen Arbeitstag im Auskunftsdienst beantworte ich telefonische Anfragen aus der Bevölkerung und von medizinischem Fachpersonal im Fall von vermuteten oder nachgewiesenen Vergiftungen. Je nach Saison erteilen wir bis zu 130 Auskünfte in 24 Stunden.

Welcher Art sind diese Anfragen? Das Spektrum reicht von harmlosen Situationen, in denen die oft sehr aufgeregten Mütter beruhigt werden können, bis zu den akut lebensbedrohlichen Vergiftungen. In solchen Fällen soll unsere Notfallberatung den behandelnden Ärzten die richtigen Entscheidungsgrundlagen und Empfehlungen liefern, die sie benötigen, um den akut erkrankten Patienten angemessen zu versorgen. Das Spannende an einem Tag im Auskunftsdienst ist für mich, dass ich nie zum Vorneherein weiss, was der Tag alles bringt. Neben vielen Routineauskünften ist immer wieder einmal eine kleine «Perle» darunter! Wenn ich dann in dieser speziellen Situation jemandem mit unserem spezifischen Fachwissen weiterhelfen kann, bereitet mir das sehr viel Freude. Mein Spezialgebiet umfasst das Erstellen der Pilzdossiers, die alle Mitarbeiterinnen im Auskunftsdienst benützen, die interne Fortbildung, sowie externe Vortragstätigkeit. Zudem unterhalte ich Kontakte zur VAPKO und dem VSVP sowie den deutschsprachigen Toxizentren in Pilzbelangen.

Welchen Vergiftungsfällen begegnen Sie am häufigsten? Am häufigsten sind Kinderunfälle mit Haushaltsprodukten. Sie machen über 50% aller Anfragen aus. Ein «Klassiker» ist das Verschlucken von Seife, zum Beispiel ein Schlückchen aus



der Spülmittelflasche. Kinder sind auch gefährdet, wenn die Erwachsenen ihre Medikamente nicht richtig versorgen! Bei den Haushaltsunfällen können eifrige Hausfrauen betroffen sein, denen zum Beispiel ein Reinigungsmittel ins Auge spritzt. Grosse Sorge bereitet uns jeweils die PET-Flasche, in welche ein gewerbliches Produkt umgefüllt wurde. Diese Produkte sind oft sehr viel giftiger als Haushaltsprodukte und enthalten Substanzen, die rasch zu einer schweren Vergiftung führen können. Weiter beraten wir Fachleute bei der Behandlung von Patienten, die versucht haben, sich das Leben zu nehmen. Da werden einem manchmal Einblicke in menschliche Tragödien gewährt, die mich sehr berühren. In einer solchen Situation die entscheidenden Massnahmen zu empfehlen und dann auf der Rückmeldung zu lesen, wie der Betroffene doch froh ist, dass er die Vergiftung überlebt hat, bestärkt mich in meiner Arbeit.

Wie häufig sind dabei Pilzvergiftungen? Welche Pilze stehen im Vordergrund? Anfragen wegen Pilzen machen bei uns ungefähr 1,5–2% aus, d.h. von den ca. 33'000 Beratungen sind es jährlich 400–600 Pilzanfragen. Das scheint eine geringe Zahl zu sein. Es gilt jedoch zu bedenken, dass das potentielle Risiko bei Pilzvergiftungen sehr hoch ist. Zudem sind die Pilze ja nicht angeschrieben, so dass es ohne Mitwirken der Pilzkontrolleure nicht möglich wäre, so differenziert zu beraten. Sagt uns nämlich eine Pilzkontrolleurin, dass es sich nicht um einen Giftpilz handelt, können wir dem Betroffenen eine sehr unangenehme und kostspielige Therapie ersparen. Jedes Jahr vergiften sich in der Schweiz mehrere Menschen mit Amatoxin, das unter anderem im Grünen Knollenblätterpilz vorkommt. An einer solchen Vergiftung kann man auch heute noch sterben. Neben Zwischenfällen mit Speisepilzen kommen Anfragen wegen Kindern, die Rasenpilze gegessen haben, recht häufig vor.

Gibt es Auffälligkeiten bei diesen Pilzvergiftungen? Alle potentiell tödlichen Pilzvergiftungen ziehen sich die Patienten wegen Konsums unkontrollierter Wildpilze zu. Das Überschätzen der eigenen mykologischen Kenntnisse führt regelmässig zu schweren Vergiftungen. Bei einem derart dichten Netz von Pilzkontrollstellen ist es schlicht verantwortungslos, unkontrollierte Pilze zu verspeisen oder gar zu verschenken! Da die Symptome der Knollenblätterpilzvergiftung typischerweise erst viele Stunden nach der Mahlzeit auftreten, verstreicht nicht selten sehr viel Zeit, bis sich die Patienten in ärztliche Behandlung begeben. Gerade

bei dieser Vergiftung spielt die Zeit eine entscheidende Rolle. Immer wieder werden Patienten erst im Stadium des Leberversagens behandelt, was die Prognose erheblich verschlechtert.

Gibt es im Zusammenhang mit Pilzvergiftungen neue Erkenntnisse, z.B. neue Forschungsergebnisse? Aktuelle Forschungsarbeiten sind auf dem Gebiet der Behandlungsstrategie bei Knollenblätterpilzvergiftungen im Gange. Es werden neue Verfahren getestet, die Patienten über die Phase des Leberversagens hinaus am Leben erhalten sollen, bis sich die eigene Leber erholt hat, resp. eine Spenderorgan verfügbar ist. Weiter finden Untersuchungen statt, die sich mit der Analyse bisher unbekannter Pilzgifte befassen. Seit vor einigen Jahren bekannt wurde, dass im Grünling ein muskelersetzendes Gift enthalten ist, dehnen sich die Forschungsarbeiten in diesem Gebiet ebenfalls aus. Im STIZ schreibe ich im Moment meine Dissertation, die sich mit den Schweizer Pilzvergiftungen der letzten 15 Jahre beschäftigt. Die Resultate liegen, so hoffe ich, bis Ende Jahr vor.

Wie werden Erfahrungen und Forschungsergebnisse ausgetauscht? Das STIZ steht in engem Kontakt mit den Schweizer Spitälern, die uns, nicht nur bei Pilzvergiftungen, mit Angaben über den Verlauf einer Vergiftung wesentliche Informationen liefern. Diese Erkenntnisse fliessen dann in unsere zukünftigen Beratungen ein. International sind wir in vielen verschiedenen Gremien gut vernetzt. Ich bin Mitglied einer Arbeitsgruppe der deutschsprachigen Toxizentren, die damit beschäftigt ist, eine neue prospektive Studie zu lancieren. Das Ziel der Untersuchung besteht darin, Pilzvergiftungen systematisch zu erfassen.

Haben Sie auch Zeit für Hobbys? Da muss ich lange studieren: Eigentlich bleibt praktisch keine Zeit für anderweitige Beschäftigungen! Die Familie mit den drei Töchtern (10, 8, 5), Haus und Garten, Beruf und Pilze füllen meine Tage problemlos. Wenn ich dann einmal Zeit für mich finde, lese ich sehr gerne oder nehme statt des Pilzkorbess die Fotoausrüstung mit in den Wald.

Was freut Sie besonders – in Ihrer Umgebung, in unserem Land? Besonders Freude habe ich an der Tatsache, dass es in unserem Dorf möglich ist, den Kindern viel Freiraum zu lassen. Sie können unbeschwert draussen spielen, mit dem Velo herumkurven, ohne dass ich ständig in Sorge sein müsste. Das ist eine Errungenschaft, die es zu erhalten gilt! Im Grösseren gilt das auch für unser Land: Es ist nicht selbstverständlich, dass wir in einer so si-

cheren Umgebung leben dürfen. Ich fahre nachts spät nach der Arbeit im ÖV nach Hause, ohne Angst, dass mir etwas zustossen könnte. Wir dürfen uns glücklich schätzen, dass wir in den letzten Jahrzehnten vor grösseren Katastrophen verschont geblieben sind.

Gibt es Dinge, die Ihnen weniger Freude bereiten? Mit gewissem Unbehagen nehme ich zur Kenntnis, dass viele Dinge im Kleinen wie im Grossen mutlos angegangen werden. Furcht vor Veränderung lässt die Menschen manchmal in unmöglicher Situation ausharren. Sich aufraffen, Dinge zu verändern, die eigene Zukunft an die Hand zu nehmen, das wünsche ich mir.

Was würden Sie als Ihre Stärke bezeichnen? Ich habe das Glück, mit einigem Organisationstalent ausgerüstet zu sein. Damit steht und fällt mein Alltag im Spagat zwischen Familie, Wald und STIZ.

Zudem gehöre ich sicher eher zu denjenigen, die zielgerichtet die angestrebten Ziele verfolgen und sich nicht so leicht beirren lassen. Und wenn ich andere für meine Projekte begeistern kann, freue ich mich doppelt.

Gibt es vielleicht auch eine Schwäche? Oh ja! Ich habe eine grosse Schwäche für Schokolade! Ohne Scherze: So sehr ich mich für etwas begeistern kann, so schmerzhaft ist bei einem Misserfolg die Ernüchterung. Und die kann ich nicht immer so gut überwinden... Zudem gehöre ich nicht zu denjenigen Zeitgenossen mit speziell viel Geduld!

Und was würden Sie auf die berühmte einsame Insel mitnehmen? Ich bin ein ausgesprochen geselliger Mensch. So macht mir der Gedanke an eine einsame Insel vor allem Angst! Würde man mich doch dorthin verknurren: Ein Buch von Anita Shreve, eine CD von Sting und Goldmelissensirup!

Ma famille, mes trois filles, la maison et son jardin, mon métier et les champignons remplissent mon temps sans problème ...

Interview PETER MEIER

A l'occasion de l'Assemblée des Délégués de Granges, Katharina Schenk-Jäger sera proposée à l'élection comme nouvelle toxicologue de l'Union. C'est avec cet entretien que le BSM la présente.

Madame Schenk, que représentent pour vous les champignons? Pour moi, les champignons sont de fascinantes créations de la nature qui ne se laissent pas forcément enfermer dans les schémas que l'homme a imaginés. Un peu surprenants, ils viennent et s'en vont comme et quand ils le veulent. Ils sont imprévisibles: ce qui semble beau, peut être toxique, mortel même.

Mangez-vous des champignons? Vous rendez-vous en forêt pour en chercher? Sans aucun doute, je mange volontiers des champignons, mais à côté de ma famille et de ma profession, il ne me reste que très peu de temps pour vagabonder en forêt. Cependant, à l'occasion d'un matin frais d'automne, je laisse tout derrière moi et je m'accorde une promenade dans les forêts de notre environnement proche.

Comment et quand avez-vous rencontré le «monde des champignons» pour la première fois et comment cette rencontre a-t-elle influencé votre vie? J'ai rencontré pour la première fois les champignons en 2006, au cours de ma première année d'assistante médecin au Centre Suisse d'Information Toxicologique (CSIT). A cette occasion, je les ai rencontrés en particulier lorsque quelque chose a mal tourné. Ainsi, les champignons m'ont infligé une «première mauvaise impression» pour ainsi dire. Cependant, après les premières excursions hésitantes, j'ai progressivement saisi quelle diversité de couleurs et de formes se cache là, dans la nature. Je me suis réconciliée au fil du temps avec ceux-ci.

Quelles tâches avez-vous comme toxicologue de l'USSM? La tâche la plus importante réside dans la mise en évidence des cas d'intoxications, leur explication et la diffusion de nouvelles connaissances à l'adresse des amateurs de champignons. Les recherches dans la littérature appartiennent également à cette fonction. Un autre devoir qui me tient personnellement à coeur, est l'enseigne-

ment aux contrôleurs de champignons et l'étude des diagnostics hospitaliers. La toxicologie est une branche professionnelle qui évolue très rapidement. Les spécialistes de ce domaine doivent être au top des connaissances afin de pouvoir conseiller leurs clients et leurs patients avec compétence. Mon prédécesseur, Dr. René Flammer a produit en ce domaine un travail de pionnier. Il est maintenant dans mes mains de poursuivre ces travaux au sein d'une équipe. Que je puisse compter sur son soutien compétent me permet de dormir plus sereinement.

Vous travaillez actuellement comme médecin au CSIT, le Centre Suisse d'Information Toxicologique; comment se déroule une journée habituelle de travail? Je travaille au Centre à temps partiel; cette fonction se compose d'une part de travail au Service de l'Information et d'une autre part avec la spécialité des champignons. Les jours ouvrables normaux au service de l'information, je réponds aux demandes téléphoniques de la population et du personnel médical en cas d'intoxications supposées ou prouvées. Selon les saisons, nous donnons jusqu'à 130 renseignements par 24 heures.

Sur quels sujets portent ces demandes? Cela peut aller de situations inoffensives lors desquelles des mères souvent très inquiètes peuvent être rassurées jusqu'aux situations dramatiques menaçant la vie. Dans de telles situations, notre consultation d'urgence doit livrer aux médecins traitants une base de décision correcte et des recommandations dont ils ont grand besoin pour soigner leur patient malade et aider à les sauver. Ce qui est captivant au service de l'information, c'est que nous ne savons jamais ce que cette journée va nous apporter. A côté de nombreux renseignements de routine, une «perle» est toujours cachée parmi eux! Si je peux alors, dans cette situation difficile, apporter à quelqu'un mes connaissances professionnelles spécifiques, cela m'apporte des instants de joie. Ma spécialité embrasse également l'élaboration de dossiers sur les champignons que tous les collaborateurs du Centre utilisent au service de l'Information. La formation continue interne appartient aussi à mon domaine ainsi que les activités de conférences. En outre, j'entretiens des relations nourries avec la VAPKO et l'USSM, les centres toxicologiques allemands dans l'intérêt de la connaissance des champignons.

Quels sont les cas d'intoxication que vous rencontrez le plus souvent? Les plus fréquents ont pour origine des accidents d'enfants avec des produits d'entretiens ménagers. Ils représentent plus de 50 % des cas. Un «classique du genre» est le fait

d'avaler du savon, par exemple une petite gorgée de produit pour laver la vaisselle. Les enfants sont également en danger si les adultes n'entreposent pas correctement leurs médicaments. Autre accident ménager: les ménagères zélées qui reçoivent dans les yeux une projection de produit de nettoyage. Les produits industriels transvasés dans une bouteille en PET sont une source de dangers sérieux. Ces produits sont souvent bien plus toxiques que les produits acquis pour entretenir la maison; les produits transvasés peuvent rapidement mener à une grave intoxication. Plus loin, nous donnons des conseils aux médecins qui s'occupent de soigner les personnes qui ont désiré s'enlever la vie. C'est dans ces cas que nous avons un aperçu des tragédies humaines qui nous touchent profondément. Dans ces situations, recommander des mesures décisives et apprendre plus tard, alors que le patient a retrouvé goût à la vie et a survécu à l'empoisonnement, me confirme dans l'importance de notre travail.

Les intoxications fongiques sont-elles fréquentes? Quels sont les espèces impliquées le plus souvent? Les demandes concernant les champignons représentent environ 1,5-2 %, c'est-à-dire comptent chez nous pour 400 à 600 demandes sur 33 000 consultations par année. Cela peut paraître un chiffre modeste, mais il faut prendre en considération que le risque potentiel est très élevé en cas d'intoxication avec des champignons. En outre, les champignons ne sont pas si bien décrits lors de ces intoxications. Sans la collaboration des contrôleurs de champignons, il ne serait pas possible d'approcher nos conseils de manière si judicieuse. En effet, si une ou un contrôleur de champignon nous dit qu'il ne s'agit pas d'un champignon toxique, nous pouvons épargner à la victime une thérapie très désagréable et coûteuse. Chaque année, des personnes s'empoisonnent en Suisse avec des amatoxines, par exemple avec des Amanites phalloïdes. Aujourd'hui encore, on peut mourir d'une telle intoxication. A côté des accidents avec les champignons dans la nourriture, de demandes nombreuses nous parviennent au sujet d'enfants ayant mangé des champignons dans le gazon.

Y a-t-il des singularités à propos de ces intoxications fongiques? Toutes les intoxications d'origine fongique concernent des amateurs qui n'ont pas fait contrôler leur récolte de champignons sauvages. Le fait de surestimer ses connaissances mycologiques mène régulièrement à de graves intoxications. Grâce à la densité de notre réseau de contrôleurs de champignons, il est simplement irresponsable

de manger des champignons non contrôlés ou de les offrir! Les symptômes de l'intoxication par des Amanites phalloïdes se déclenchent typiquement plusieurs heures après le repas, il ne reste donc que peu de temps pour activer un traitement médical. Dans ces cas d'empoisonnement, le temps joue un rôle déterminant. Nous recevons encore et toujours des patients dont l'arrêt de fonctionnement du foie est déjà survenu, ce qui alourdit fortement le pronostic vital.

Y a-t-il en relation avec les intoxications fongiques de nouvelles connaissances, de nouveaux résultats issus de la recherche? Les recherches actuelles se situent dans les domaines des stratégies de traitement suite à la consommation d'Amanites phalloïdes. De nouveaux procédés sont testés. Par exemple, on met sur pied de nouvelles procédures pour les patients dont le foie ne fonctionne plus. Ils reçoivent un traitement approprié jusqu'à ce que leur organe se soit remis de l'intoxication ou jusqu'à ce qu'un donneur ait été trouvé. Plus loin, des recherches ont lieu pour analyser des poisons de champignons jusqu'ici inconnus. Depuis quelques années, des alertes nous disaient que dans le Tricholome équestre, on a trouvé un poison détruisant les muscles; les travaux de recherche se sont étendus vers ce domaine. Actuellement, dans notre Service, je rédige ma thèse qui s'occupe des intoxications par les champignons en Suisse des 15 dernières années. Les résultats seront présentés, j'espère, avant la fin de l'année.

Comment des expériences et les résultats de la recherche scientifique sont-ils échangés? Le CSIT se trouve en contact étroit avec l'ensemble des hôpitaux suisses qui nous livrent les informations sur l'évolution essentiels, non seulement sur les intoxications par des champignons, mais aussi sur les indications suivies lors des soins donnés sur ces cas. Au niveau international, nous sommes également en réseau avec divers organismes. Je suis membre d'un groupe de travail du Centre Toxicologique germanophone qui vient de lancer une nouvelle étude prospective. Le but de celle-ci est de saisir les données systématiques de toutes les intoxications dues aux champignons.

Avez-vous encore un peu de temps libre pour vos loisirs? Voilà une question qui demande réflexion: pratiquement je n'ai plus aucun instant pour d'autres occupations! Ma famille avec mes trois filles (10, 8 et 5 ans), la maison et son jardin, mon métier et la mycologie remplissent mes jours sans problème. Si d'aventure, il me reste un peu de temps, je pratique

la lecture très volontiers ou je pars dans la forêt avec mon équipement photos en lieu et place de mon panier à champignons.

Quelles sont vos joies personnelles – dans vos alentours, dans notre pays? J'éprouve une joie toute particulière car dans mon village, on a laissé beaucoup de place aux enfants. Ils peuvent jouer avec leur vélo sans que je soie constamment inquiète. Cette sécurité est une valeur que nous devons protéger. En gros, celle-ci reste valable pour notre pays: il ne va pas du tout de soi que l'on puisse vivre dans un environnement aussi sûr. J'utilise tous les jours les transports publics zurichois pour mes déplacements, même tardifs, sans que j'éprouve une crainte quelconque qu'il puisse m'arriver quelque chose. Nous devons rester conscients que, au cours de ces dernières décennies, nous avons été épargnés des plus grandes catastrophes.

Avez-vous réciproquement des sujets qui assombrissent votre manière de voir la vie? Cela me met mal à l'aise, lorsque je remarque que l'on manque de courage face aux événements importants ou modestes de la vie. La crainte du changement laisse parfois les humains dans des situations fragiles. Ce que je souhaite le plus, c'est de changer les choses avec courage, de prendre son avenir dans ses mains.

Quels sont vos points forts? J'ai la chance d'avoir un certain sens de l'organisation, afin de ne pas être écartelée entre mon travail quotidien, ma famille, la forêt et le Service. En outre, j'appartiens plutôt à ceux qui poursuivent des buts précis avec détermination et ne me laisse pas décourager si facilement. Si je peux enthousiasmer d'autres personnes avec moi, alors mon plaisir en est plus que doublé.

Avez-vous quand même une petite faiblesse? Malheureusement oui! Pour le chocolat... Sans rire, je peux vraiment me passionner pour quelque chose et si l'échec arrive, c'est pour moi un point de douleur et une profonde désillusion. Je ne peux pas les surmonter si facilement.

En même temps, je n'appartiens pas spécialement à ces contemporains qui brillent par leur patience!

Que pourriez-vous emmener avec vous sur la fameuse île déserte? Je suis une personne foncièrement sociable. Aussi, la pensée de vivre isolée sur une île déserte me fait frémir d'angoisse avant tout! Pourtant, si je devais vivre cette situation: un ouvrage d'Anita Shreve, un CD de Sting et un flacon de sirop de mélisse dorée!

Traduction: J.-J. ROTH